

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Mittwoch den 3. Mai 1893.

№ 51.

Maigedanken.

Welche Fülle des Lebens breitet sich aus vor unseren Augen! Wie erhaben liegt die Natur in ihrem jungfräulichen Gewand! Alles grünt und blüht in herrlicher Pracht und der Vögel Sing ertönt mit fröhlichem Schalle, Herz und Gemüt erbebend vom Staube des alltäglichen Schaffens. O, Maientag! Festtag der Arbeit! Wie erbauend wirkt dein Sonnenglanz auf alles was Menschenantlig trägt, wie erquickend und labend wirkst du auf die in modernen Sklavensketten schmachtenden Arbeitsbrüder, die, im schweren Mühen ums tägliche Brot, ihr elendes Dasein fristend, keine andre Freude kennen als dein Kommen, Festtag der Entertien! Nicht nur für das Kapital, nicht nur dem feilen Golde bist du erstanden, nicht nur ihm ließ dein „Werde“ die Natur aufs neue ergrünen, nein, für alles lebende auf Erden, für arm und reich, vornehmlich für den Arbeitsmann. Und wie die Natur zur Frühlingszeit alles verjüngt, alles zusammen in üppiger Fülle vereinigt zum Schmucke für die weite Welt, so erneuen auch die Proletarier der Erde den Schwur der Treue, sich die Hände reichend zum Bruderbund, eines Herzens und eines Sinnes. Und wir Buchdrucker, die wir die Pioniere der Arbeit genannt werden, haben auch in diesem Jahre gezeigt, daß wir gern bereit sind, für unsere arbeitslosen Kollegen ein Scherflein zu opfern, daß wir uns wohl der Pflicht bewußt sind, welche als Ehrenpflicht des Arbeiters gilt: einander Beistand zu leisten in Not und Bedrängnis. Nicht eitel Lob ist es, das beweisen die Summen, welche zum Maifeste für unsere Kollegen aufgebracht worden sind. Warum stehen aber angefeindet dessen noch viele unserer Reihens fern? O, ihr kleinlich denkenden, die ihr noch abseits steht der Organisation der Arbeit, die ihr noch Sonderinteressen euer eigen nennt, schließt euch uns an! Seht ihr nicht das gigantische Bild der Gerechtigkeit und Wahrheit, gezaubert durch die Völkerbrüderung?! Hört ihr nicht den stampfenden Schritt der Schulter an Schulter in den Geisteskampf ziehenden Arbeitsgenossen?! Laßt fallen den Schimmer, den Schein, schließt euch den für Menschenwürde kämpfenden Organisationen an, zu eurem Heile, zum Heile der Gesamtheit. Und ihr, die ihr manket, die ihr verzagen wollt, steht fest! Nicht weichen von der betretenen Bahn, immer vorwärts! Mag auch die Lüge uns noch umnachten und Feindesmacht unser Streben nach Recht bekämpfen, die Völkerbrüderung ist kein bloßer Gedanke, sie geht ihrer Verwirklichung entgegen; und die Arbeiter werden ihr Ziel erreichen, vornehmlich je mehr sich der einzelne bemüht fühlt, seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, überall und jederzeit das Evangelium der neuen Zeit zu verkünden, neue Kämpfer für die Sache des Proletariats zu werben.

Wenn erst die lebend Blinden
— Die uns auch Brüder sind —
Den Weg zum Lichte finden
Und mit uns einig sind;
Wenn diese erst vergehen
Kurzfristigen Eigennutz,
Dann können wir uns messen,
Entraten fremden Schutz!

Dann wird es bald Tag werden und die aufsteigende Morgenröde wird das Erwachen einer Welt begrüßen!

Dann ist der Frühling kommen
Auch für den Arbeitsmann,
Dann ist die Dual genommen
Und grün und frei der Plan. E. G.

Der Panama-Kanal.

Ueber den in letzter Zeit vielgenannten Panama-Kanal entnehmen wir einer Darstellung in der Frankfurter Zeitung folgende Angaben. Der projektierte Kanal von Colon nach Panama fürzte den Seeweg von London nach Balparaiso um 1400, nach San Franzisko um 3300, nach Sidney um 2.000 Seemeilen; er verbande die Ostküste Amerikas mit der Westküste; für die Ost- und Mittelstaaten Amerikas würde Ostasien überhaupt erst erschlossen, da die Dampfschiffe, die den Kontinent durchschneiden, wegen ihrer Kostspieligkeit nicht annähernd eine direkte Schifffahrtslinie zu erlauben vermögen. New York rühte den obengenannten Handelsplänen je um 2700, 4700, 3800 Seemeilen näher. Der Kanal sollte 74 Kilometer lang werden und ohne Schleuse im Niveau der beiden Meere liegen, also einen sogenannten „Niveau-Kanal“ bilden. Die Durchschleifung der Schiffe verursachte ja bekanntlich einen sehr großen Zeitverlust. Eine Durchsahrt durch den Niveau-Kanal von Panama hätte nur 8 Stunden erfordert, während man eine Durchschleifung durch den Nicaragua-Kanal damals auf 4 1/2 Tage schätzte. Die höchsten Punkte der Gebirgswand bei Panama, welche die Wassergebiete der beiden Meere trennt, liegt zwar wechselnd zwischen 60 bis 115 Meter über der zu bauenden Kanalschleife, aber nur eine Strecke von wenigen Kilometern lang, so daß man denken durfte, die Wasserscheide mittels eines massenhaften Tunnels zu durchbrechen oder durch Aushebung von mehreren Millionen Kubikmetern Erde einzusatteln. Lessops und die Ingenieure mit ihm schätzten das auszubehende Erdreich auf 75 Millionen Kubikmeter, die Kosten der Arbeit auf 843 Millionen Franken. In derselben Höhe mußten sich die Ausgaben für Organisation, Administration, vorläufige Verzinsung bis zur Fertigstellung und die Emissionskosten bewegen. Also 1 Milliarde 600 Millionen. Nach Jahren stellte sich heraus, daß die Gesamtaushebung fast das Doppelte, nämlich 140 Millionen Kubikmeter Erde erfordern würde und an Geld vermutlich 3 Milliarden Franken. Das zu bebauende Terrain ist hügelig, Gebirgsarten von wechselnder Festigkeit bis zum härtesten Felsen, das Klima mörderisch, die Lebenshaltung der Arbeiter unverhältnismäßig teuer. Selbst frisches Trinkwasser war schwer zu beschaffen. Sümpfe bedecken die Niederungen in der Nähe Colons und Panamas, dichter üppiger Urwald die Täler und Hügel. Die Luft in den Frühbämmerungen ist von Nebelschleiern durchwirrt und von miasmatischen Dämpfen. Sie trägt die Keime der Epidemien in sich und gleicht so einem schwebenden Sumpfe. Der aufgewühlte Boden atmet aus den frischen Erdschnitten das Gift der verheerenden Fieber aus. Die Hitze erreicht bis 40 Grad und verlagert selbst der Nachtruhe die erquickende Kühle. Der Europäer ist hier der Arbeit nicht gewachsen. Die Eingeborenen, der Neger

von Jamaica müssen die Arbeit besorgen, aber auch unter ihnen wüthen die Krankheiten. Sie können außerdem von sieben Tagen in der Woche in der Trockenzeit nur fünf, in der Regenzeit nur drei arbeiten. Die großartige Wasserrinne sollte eine Bodenbreite von 22 Metern besitzen. Der Wasserstand mindestens 8 1/2 Meter betragen. Die Aushebung und Entfernng des Terrains fand mit den mannichfachsten Werkzeugen statt. Zur Refognosierung dient der Bobber, welcher die ganze Linie an möglichst vielen Stellen untersucht. Bevor das grobe Geschloß der großen Grabmaschinen (Exkavatoren) und der schweren Eisenbahnwaggons anrückt, muß der Boden vorbereitet werden. Die Haxe, die Schaufel, die kleinen Trockenbagger, die Lotties auf kleinen fliegenden Geleisen, das von den Franzosen nach seinem Erfinder genannte „Matriel Decauville“ eröffnet den Angriff in erdigem Boden. Dann kommen die Grabmaschinen, begleitet von Waggons, welche 4 bis 6 Kubikmeter fassen können und von Lokomotiven gezogen werden. Auf unferen versandeten Flüssen sehen wir oft jene Dampfbagger, welche mittels einer auf unendlicher Kette laufenden Reihe eiserner Eimer den Kies des Bodens ausschöpfen und in große Prahme schütten, die dann das Baggergut fortfahren. Solche Maschinen wurden zuerst in Amerika zum Graben trockenen Landes verwendet; die Eimer, die mit stählernen Kanten versehen, schneiden in den Boden und werfen das Gut in nebenstehende Waggons. Unter diesen Exkavatoren, welche mit 20 bis 200 Pferdekraften arbeiten, waren solche, welche in zwei Minuten ihre vier Kubikmeter Erde förderten. Wurde der Boden fest, dann bohrte man ihn an, lud ihn mit Dynamit oder anderen Explosionsstoffen und sprengte ihn auseinander. So ging man auch im Felsenbette der Flüsse vor, wo manchmal 40 Bohrlöcher auf einmal abgeschossen wurden. Schwierig war die Wegschaffung der gewonnenen Erdmassen. Das feste Gestein war dazu bestimmt, für die Anlagen im Hafen und für Halbperronen verwendet zu werden. Das übrige Material sollte zu beiden Seiten des Kanals in 15 Meter Entfernung vom Rand aufgehäuft werden. Die Regenzeiten riefen die schlimmsten Gefahren für den Kanalbau herauf. Der Chagresfluß, mit furchtbarer Gewalt anschwellend, dringt aus dem Bett über das Thal hin, die Arbeiten störend oder verheerend. Die Niederschläge sind so ungleichmäßig, daß der Chagres in der trockenen Jahreszeit höchstens 10 Kubikmeter Wasser in der Sekunde liefert, während er in der Regenperiode zu einer Flutmasse anschwillt, die in der Größe von 1600 Kubikmetern sekundlich sich thalwärts wälzt. Noch größere Schwierigkeiten und Enttäuschungen erfuhr man am Gebirgsjoch des Kulebra, etwa vier Wegstunden von Panama entfernt. Jene Felsenrippe trotzte allen menschlichen Mühen. Als die Einschnitte im Rasse 20 Meter Tiefe erreichten, stürzten in der Nacht 80000 Kubikmeter nach und verschütteten das Arbeitsmaterial. Hier nun, zwischen unsicheren Wänden, sollte der Einschnitt eine Tiefe von mehr als 90 Metern erreichen! Im Jahr 1866 sah man ein, daß ein Niveau-Kanal unerschwingliche Mittel erfordern würde. Von den 140 Millionen Kubikmetern Erde waren erst 31 ausgehoben. Man hatte in der letzten Zeit ungefähr 100 Bagger und Exkavatoren angewendet, 66 Krähne zum Heben gesprengter Felsstücke, 50 bis 60 Lokomotiven, mehr als 1000 Waggons und gegen 2000 Waggonsnetz; 10000 Arbeiter waren am Werke gewesen. Ihre monatliche Leistung war zu 1200000 Kubikmeter Erde veranschlagt. Lessops trat im Februar 1889 von dem Unternehmen zurück, nachdem 1 Milliarde 440 Millionen Franken aufgebraucht waren; die Mittel, vom armen Ritterschen bis zum reichsten Rentier Frankreichs aufgebracht, waren verfrachtet. Heute sind die grabenen Strecken des Kanals von den Hochfluten der Regenzeit mit Sand und Schlamm überschüttet. Die

Geräte faulen und rosten, die stolzen Maschinen, die sich an Größe der Leistungen überboten und die nicht alle unter schützendem Dach gebracht werden konnten, sind zum Teile zerstört und wertlos. Von den Villarden sind nur noch einige Paläste in Paris und Panama, etwige elegante Landhäuser und Hospitäler übrig.

Korrespondenzen.

Aus Belgien schreibt uns ein Kollege als Ergänzung zu dem Artikel des Kollegen Elges in Nr. 47 noch folgendes: Zunächst dürfte mit dem neuen Wahlgesetz die Arbeiterpartei Belgiens nur mehr einen moralischen Sieg „erfochten“ haben. Jeder Belgier, welcher eine direkte Staatssteuer bezahlt, erhält jetzt drei Stimmen, die bisherigen 100 000 Wähler, wovon bis jetzt nichts gutes zu erhalten war, haben jetzt also 300 000 Stimmen, ferner haben zwei Stimmen alle jene, die 35 Jahre alt und verheiratet sind, sie dürfen aber weder bestraft worden sein noch Armenunterstützung erhalten und dieses letztere hat hier viel zu sagen. Bei den weitbekannteren niedrigen Löhnen hierzulande kann man fast mit Bestimmtheit sagen, daß ein Viertel Armenunterstützung erhält, hierfür sorgen schon die Herren Protogebner, denn sonst würden ja ihre Arbeiter verhungern; diese Herren geben lieber Tausende an Wohlthätigkeitsanstalten als auskömmlichen Lohn an ihre Arbeiter, hierdurch erhalten sie sich letztere kriechend unterwürdig und sie selbst erhalten so einen „heiligen“ Schein von großer christlicher Nächstenliebe. Wie viel Personen werden sodann von den arbeitenden Klassen überhaupt 35 Jahre alt? Des fernern hat jeder 25jährige Belgier eine Stimme, welcher, wie oben, nicht bestraft ist und ebenfalls keine Armenunterstützung erhält. Da nun das neue Wahlsystem erst nach zwei Jahren zum ersten Male zur Anwendung gelangt, so bleibt den „Wohlthätigern“ noch viel Zeit, ihren Arbeitern den „Genuß“ der Armenunterstützung zu verschaffen. Hieraus ist zu sehen, daß das neue Wahlgesetz ein gar gewaltiger Angriff ist, dem dazu noch ein tieferer Verdesuf abhängig, nämlich: Wen wählen wir? — Nach Gesetz sind nur solche Bürger wählbar, welche eine gewisse (hohe) Steuerstufe bezahen und hier liegt eben der Lampe im Pfeffer, denn wer nicht die Mittel hat um gut zu schmieren, der hat wenig Aussicht gewählt zu werden, so war es wenigstens bis jetzt der Fall. (Vielleicht mache ich in einem zweiten Briefe von dieser Seelenverkäuferei nähere Mitteilung.) Erst bei der nächsten Wahl, also nach zwei Jahren, läßt sich mit Bestimmtheit ersehen, daß man ein Rückwärts zu Ohren erhalten hat, aber dann wird man mit desto größerer Erbitterung nach dem greifen, was man jetzt so nahe hatte: das unbeschränkte allgemeine Stimmrecht. — Daß die Wahrung eine allgemeine war, beweist wohl am besten der Umstand, daß sämtliche Thüren der Kaiserin zu Löwen mit Petroleum angestrichen waren; die guten Zungen wollten dem Volke sicher mit einer großartigen Fadel voranleuchten. Nicht Moß noch Keißige sichern die steilen Höhn usw.

Budapest. Der hiesige Magistrat gestellte dem ministeriellen Auflösungs-Erlasse des ungarischen Vereins eine Ausführungsbestimmung bei, die sich ebenfalls gewaschen hat. Wir bringen beide Rundgebungen, die erstere übersichtlich halber wiederholend, hier zum Abdruck. Der Minister erließ also folgenden Spruch: „An die Haupt- und Residenzstadt Budapest! Im Hinblick darauf, daß der Verein der ungarländischen Buchdrucker und Schriftsetzer seinen festgesetzten Wirkungsbereich überschritten hat, da im Laufe der gegen den Verein infolge mehrerer Klagen auf Grund des Erlasses vom Jahr 1875 angeordneten Untersuchung erhellt, daß der ungarländische Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer die Arbeiter ständig zum Streit aufhebt, den ausländischen Arbeiterbewegungen Unterstützungen angedeihen läßt, unter seinen Mitgliedern ständig Arbeiterbewegungen schürt, hierzu Geldfonds sammelt und die diesem gesegwidrigen Vorgehen sich widderlegenden, nüchtern denkenden Arbeiter an den Pranger stellt, die Streikenden statutenwidrig unterstützt, ja sogar ständig statutenwidrig handelt; da andererseits auch der Aussweis seiner Kassengebarung ein bestrafend ist, daß über die Korrektheit derselben weder der Präsident Samuel Schlenker noch Vizepräsident Ludwig Jata Aufklärung geben konnten, kann ich die mobilisierten Statuten des in Rede stehenden Vereins mit der Genehmigungsklausel nicht versehen und ordne ich zugleich die Auflösung des Vereins der ungarländischen Buchdrucker und Schriftsetzer und Befreiung der fortwährenden Fesse zwischen den Buchdruckergehilfen die Untersuchung der Kassengebarung und der Rechnungen des Vereins an. Wovon ich Sie mit Berufung auf den vom 7. März aus 1778, 92 datierten Bericht des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt unter Zurücksendung der Beilagen befehle weitem ordnungsgemäßen Verfahren verständige. Budapest, 10. April 1893. Hieronymi m. p.“ Der Magistrat der Hauptstadt verständigte den Verein von diesem Erlasse mit folgendem Bescheide: „Dieser

vom 10. April Jahr 23812 datierte Erlaß Sr. Excellenz des Herrn kgl. ungarischen Ministers des Innern wird zur Kenntnis genommen und angeordnet, daß derselbe im Original im Archiv deponiert, in getreuer Kopie aber dem Vorstande des IV. Bezirks, den beschwerdeführenden Budapester Buchdrucker-Eigentümern und Schriftsetzern zu Händen des Herrn Sigmund Ritter v. Falk als Direktor der Pesther Buchdrucker-Aktiengesellschaft, welcher das Klagegesuch an erster Stelle unterfertigt hat, sowie dem Präsidium des ungarländischen Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer mitgeteilt werde. Gleichzeitig wird die Vorsetzung des IV. Bezirks angewiesen, die Kassengebarung und die Rechnungen des Vereins mit Hilfe von auf Kosten des Vereins anzustellenden Experten unverzüglich mit der größten Pünktlichkeit und auf das Eingehendste zu untersuchen, den Stand des Vereinsvermögens festzustellen, dasselbe unter behördliche Sperrung und Verwahrung zu nehmen und nach all dem die Vereinsmitglieder unter Vorbehalt eines Mitgliedes der Bezirksvorsetzung als behördlichen Kommissärs zu einer außerordentlichen Generalversammlung einzuberufen, in derselben den Auflösungs-Erlaß des Ministers des Innern zu verkünden und die Generalversammlung aufzufordern, in betreff der Verwendung des Vereinsvermögens einen Beschluß zu fassen. Den eingehenden Bericht über das ganze Verfahren samt dem über die außerordentliche Generalversammlung aufzunehmenden Protokoll erwartet der Magistrat spätestens innerhalb 30 Tagen. Budapest, 14 April 1893. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt. Für den Bürgermeister: Horváth.“ Selbstredend bewegt sich der ministerielle Erlaß, der aus den Angaben eines notorischen Schandbafs zusammengestellt ist, in mehr als einer Beziehung auf irrigen Annahmen, denn der ungarische Verein „hegte“, wie uns geschrieben wird, weder jemals Arbeiter in den Streit — wie doch Staatsminister immer solchen Kohl aufwärmen können, der ihrem Verstandnisse so jaumervolle Zeugnisse ausstellt; sie blamieren sich und wissen kaum wie —, noch unterstützte er Arbeiterbewegungen aus Vereinsgeldern. Seinen humanitären Kassen wurden nie Gelder zu gewerkschaftlichen Zwecken entnommen, wie der Hauptbenutzant in einer Zeitung verleumdet. — Um unseren Lesern einen Einblick in die ganze Sache zu ermöglichen, die zur Auflösung führte, geben wir hier einer Darstellung des Neuen Pesther Journals Raum, also eines kapitalistischen Blattes, das sich bei den Denunzianten sichtlich bestens informiert hat. Aus der scheinbar lachlichen Darstellung sieht man doch die elenden Anwürfe der Parteilichkeit heraus. Das N. P. J. läßt sich also berichten: „Der Ursprung dieser Maßregel (der Auflösung) ist bis auf den 11. November 1889 (stattgehabten Buchdruckerstreit) zurückzuführen. Der damalige Präsident des Vereins, Herr Sigmund v. Falk, sah sich, als er die Wahrnehmung machte, daß der in der Verwaltung zu einer dominierten Rolle gelangte derzeitige Vizepräsident Ludwig Jata agitatorische Zwecke verfolgte und das offenkundige Bestreben an den Tag legte, Uneinigheiten zwischen den Sepern und ihren Arbeitgebern hervorzuheben, veranlaßt, von seiner Stelle zurückzutreten. Bald darauf, Ende September 1890, wurde dem Minister des Innern infolge einer Bepropfung sämtlicher Buchdruckerbesitzer eine Eingabe unterbreitet, in welcher auf die statutenwidrigen Vorkommnisse im Schoße des Vereins aufmerksam gemacht und unter anderem vorgebracht wurde, man habe aus den Vereinsgeldern, welche die Bestimmung haben, zur Invaliden-, Witwen- und Waisenunterstützung zu dienen, einen Betrag von nahezu 4000 fl. an streikende Seper ausgefolgt, was auch durch Belege erhärtet war. Der Minister des Innern ordnete zufolge dieser Eingabe eine Untersuchung an und der vom Magistrat entsendete Magistratsnotar Prokajsa nahm in die Akten und Rechnungen Einblick, verhörte die Vereinsfunktionäre hinsichtlich der Gravamina und erstattete über seine Wahrnehmungen dem Minister des Innern Bericht. Zwei Jahre lang lag die Angelegenheit der Buchdrucker im Akten des betreffenden Fachreferenten und die Sache kam trotz verschiedener Urzungen nicht vom Fleck. Allein diese Saumseligkeit hatte seine nur den Eingeweihten bekannten Ursachen. Es waren nämlich dem Ministerium auch andere Klagen zugekommen, die auf ihre Richtigkeit geprüft werden mußten. So wurde dem Minister berichtet, daß das Fachblatt der Seper, die Typographia, welche vom Vereine subventioniert wird und deren Redakteur der bereits genannte Jata war, sozialdemokratische, ja anarchoistische Tendenzen verfolgte, und so oft die Typographia einen solchen Artikel veröffentlichte, wurde der Inhalt desselben dem Minister des Innern zur Kenntnis gebracht. Ein mit zahlreichen Vereinsmitgliedern litterar Seper Namens Darvas, der ehemals gleichfalls Mitglied der Verwaltung war, verlangte die Auflösung des Vereins und die Neuorganisation auf Basis einer neuen Ordnung, derzufolge das Vereinsvermögen in einen separaten Fonds für Invalidenunterstützung, für Witwen- und Waisenunterstützung, für Krankenpflege und für Fortbildung geteilt und es den Mitgliedern anheimgestellt werde,

nur für jenen Fonds ihre Beiträge zu leisten, der ihnen beliebt. Eine weitere und wie es scheint ausschlaggebende Klage bestand darin, daß der Verein in der jüngsten Generalversammlung den Beschluß faßte, die durch einige Seper jüngst gegründete Gutenberg-Druckerei auch materiell zu unterstützen und zwar derart, daß alljährlich 1000 fl. zum Ankauf von Aktien der Gutenberg-Druckerei zu verwenden sind, ein Beschluß, den die übrigen mit den Buchdruckerbesitzern in seinem Konnex (!) stehenden maßlosentenen Elemente als gleichfalls statutenwidrig bezeichneten. Der Standpunkt des in seiner Eigenschaft als Beamter vom Verein ein Jahregehalt von nahezu 1000 fl. beziehenden Vizepräsidenten Ludwig Jata und seiner Interessenten angeht, dieser Beschuldigung war der, daß durch jene 4000 fl., welche man den streikenden Sepern ausfolgte, der Vereinsfonds nicht geschmälert worden sei, denn es stand der Fortbildungssektion des Vereins ein separater, 6000 fl. betragender Fonds zur Verfügung, den man laut den Statuten zur Verbesserung der materiellen Lage der Seper verwenden durfte. Uebrigens sei das Geld nicht zu Agitation- und Streitzwecken, sondern zur Unterstützung solcher Seper verwendet worden, die infolge des Streiks konditionslos wurden. Die damals verausgabten 4000 fl. sind angeblich seltener schon erlegt.“ Während so die Zertrümmerung ihrer gutgepflegten Organisation betrieben wird, nimmt die Budapester Gehilfenschaft unentschiedene Stellung zur Schaffung eines entsprechenden Erlasses. Infolge der Auflösung des Vereins fand am 20. d. M. eine durch den Wohlthätigkeitsklub einberufene außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, freiwillige Spenden von 70 resp. 60 kr. in den Wohlthätigkeitsklub zu leisten.“ Dieser wird nun eine solche Unterstützung wie der aufgelöste Verein seinen nunmehrigen „neuen“ Mitgliedern gewähren. Die Versammlung war von nahezu 900 Mitgliedern besucht und dauerte nur eine halbe Stunde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — **Frankfurt a. M., 25. April.** Am Samstag, dem 23. d. M., fand die erste von dem neugewählten Vorstand einberufene Bezirksversammlung statt, zu welcher derselbe es sich hatte angelegen sein lassen, das Interesse der Mitglieder durch Bekanntgabe der hauptsächlichsten künftigen Vereinsfragen in einem energisch abgefaßten Zirkulare zu wecken; er forderte die Mitglieder auf, durch regere Anteilnahme am Vereinsleben den Vorstand, der fast ausschließlich aus neuen Personen zusammengesetzt wurde, in der Führung der Geschäfte zu unterstützen. Der Besuch der Versammlung war denn auch ein guter, obwohl eine große Anzahl Kollegen, welche die Versammlungen regelmäßig besuchten, durch Sonntagarbeit in einigen Druckerorten am Erscheinen verhindert waren. — Unter den geschäftlichen Mitteilungen gab der Vorsitzende den Beschluß des Vorstandes bekannt, daß von jetzt ab jeden zweiten Sonntag im Monat eine Bezirksversammlung stattfinden solle, um damit den Mitgliedern Gelegenheit zu regem Besuche der Versammlungen an festgesetzten Tagen zu geben. — Der Vorstand sei jeden Montag im Vereinslokal für die Mitglieder in Vereinsangelegenheiten zu sprechen. — Auch solle das früher vorzüglich wirkende Vertrauensmänner-Institut wieder ins Leben gerufen werden, um das in Frankfurt etwas geloderte Vereinsleben neuerdings zu heben; die Druckereikassierer wurden beauftragt, die Wahl in ihren Druckerorten durch Urabstimmung vornehmen zu lassen und das Resultat baldigt dem Vorsitzenden mitzutheilen. Betreffs Abganges der Matmarken hat der Vorsitzende alle Kollegen, zu diesem Zweck ihre Pflicht durch Zirkularenlassen der ausgegebenen Listen zu thun, um den Hauptvorstand in den Stand zu setzen, unsere Konditionen, welche noch von der letzten Bewegung vorhanden, in ausreichendem Maße zu unterstützen; gerade die Sammlung durch Abgang der Matmarken sei hierzu der geeignetste Akt, ebenso auch, um unser Beharren bei der Forderung der Arbeitszeit-Verkürzung kundzutun; er hoffe, daß das Resultat günstig ausfallen werde, damit Frankfurt in diesem Falle sich gegenüber den anderen Städten nicht zu schämen brauche. — Als Bezirkskassierer wurde, da bedauerlicher Weise der in der letzten Generalversammlung gewählte Kollege nachträglich ablehnte, Kollege Höhn einstimmig gewählt. — Ueber die Zentral-Invalidentasse und ihre event. Auflösung entspann sich eine sehr lange und teilweise heftige Debatte. Zunächst bemerkte der Vorsitzende zu diesem Punkte, daß es durch den Herr. den Mitgliedern wohl bekannt sein dürfte, daß unter bayrischen Kollegen nach einer Verfügung der Regierung von Mittelranken zugemutet sei, in ihrer Invalidentasse auch solche Kollegen als Mitglieder zu behalten, welche dem Verbanne der Deutschen Buchdrucker nicht angehören; demzufolge befände sich die genannte Kasse in der Auflösung. Durch verschiedene Prozesse gegen die Invalidentassen sei auch das Schicksal der Zentral-Invalidentasse noch zweifelhaft und sollten deshalb, da die Kasse aus dem Unterstützungsverein entstanden und auch in Zukunft nur für Mitglieder des Verbandes existieren dürfe, die Mitglieder dem Beispiele der bayrischen Kollegen folgen

Rundschau.

Buchdruckerei und Verbandswesen.

Waisammlung. Augsburg 100 Mark (aus der Ortskasse), Nürnberg 100 Mark (wie vorstehend, Freitag wird durch eine Steuererhöhung von 5 Pfennig wieder eingebracht), Rittau 24,75 Mark, Gera (aus Bezirkskasse und durch Zeichnung) 46 Mark, zusammen 270,75 Mark. In voriger Nummer angeführt 14,75 Mark, also bis jetzt insgesamt 285,50 Mark.

„Unter den Einnahmen — des Rechenschaftsberichts der Leipziger Maurer — befand sich“, schreibt die Königl. Leipziger Zeitung in einem Verbandsberichtsbericht, „ein Posten von 10000 Mark, die von den Buchdruckern den Maurern abgeborgt und — es geschähe Zeichen und Wunder! — zurückgezahlt worden waren“. Warum dieser Ausruf der Ueberraschung? Die Leipziger Zeitung glaubte gewiss, die Buchdrucker seien durch den „Sieg“ der Prinzipale, an dem sie ja tapfer mitgekämpft, so schrecklich „hin“, daß sie auf ein Menschenalter nicht wiederkommen, sich nicht erholen würden. Jetzt haben die Leipziger Kollegen aber in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit dem Ausstehen den Maurern 10000 Mark zurückgezahlt! Nun, verehrte Leipzigerin, wundere dich, wundere dich noch mehr, wenn du jetzt von uns hörst, daß derartige „Posten“ noch verschiedene beglichen worden sind, trotz aller Drangsalierungen und Bergewaltigungen. Steuerverbote, Beschlüssen und Klassen deiner Klienten, der Herren Prinzipale! Alle Verheerungen und Verstärkungen der „sozialdemokratischen Führer“ waren umsonst, die Gehilfen halten zusammen, so stark wie je, und schaffen großes. Sollte es gewissen Leuten gelüsten, gelegentlich eine „Nachprobe“, einen Tanz zu wagen, beispielsweise auf dem Tarifgebiete, so würden sie gerade so wie die Leipziger Zeitung schnell gezwungen werden, Mund und Nase aufzusperren über die „Zeichen und Wunder“ die geschehen würden! Darum dürfte man im gegnerischen Lager doch bei Zeiten einsehen, daß es besser ist, mit einer solchen Macht zu paktieren als mit steigendem Mißerfolg anzubinden.

Die Leipziger Innung ist nun konstituiert. Obermeister wurde nicht Herr Mäser (wie kondolieren!), sondern Herr Baensch-Drugulin (10 Zylinder), das Vize-Obermeister-Amt bekleidet indes Herr Julius Mäser (6 bis 7 Zylinder), Säckelmeister ist Herr Bruno Minthardt (einige 40 Zylinder), Schöffensräte oder im heutigen nobelstehenden Sprachgebrauch Beisitzer sind die Herren Trömel (4 Zylinder) und O. Wittig (17 Zylinder). Die Innungen sind wieder-erweckt worden, um das Handwerk, das Kleinhandwerk gegen den Großbetrieb heftig und stichfest zu machen. Anstatt dessen nimmt unser fluger Großbetrieb (die den Innungsspitzen angefügten Zylinder beweisen es) die Innungsorganisation für sich selbst in Beschlag und diktiert nun den Kleinmeistern darin seine Befehle. Geschlecht übrigens den Kleindruckern ganz recht! Die Bewertung des Innungswesens in unserm Gewerbe wird des näheren aus einer Abhandlung, mit der wir bereits in den nächsten Nummern vorgehen dürften, jedem Kollegen sehr leicht möglich sein und vielleicht auch manchem noch mit verbundenen Augen herumwandelnden Prinzipale die Augen öffnen.

Wieder zwei „zeitgemäße“ Anzeigen aus einer einzigen Nummer einer Berliner Zeitung. In der einen Annonce sucht jemand einen „Vaufburschen“, der in Buchdruckereien beschäftigt war und das Segen gut versteht! — In der anderen Annonce eine Luxuspapierfabrik einen ebenjohlenen Burschen, „welcher an der Tiegeldruckpresse Bescheid weiß und etwas setzen kann“. In diesem Fall ist die „Kunst“ auf den „Vaufburschen“ gekommen. Wenn die Berliner Buchdrucker-Innung nicht so überlastet wäre mit Schlichterereien der Gehilfen — Schiedsgericht, Prinzipalkasse —, so rüde sie vielleicht in die Winkel für Schundfabrikate, wie sie bei Anwendung von Vaufburschen, die aus der Lehre gelaufen sind oder dazu animiert werden, entstehen, hinein. Dieses Geschäft ist aber ungleich schwieriger und erfordert mehr Witz, als wenn man seine wirtschaftliche Uebermacht an den Arbeitern ausläßt.

Eineingefallen. Der Jellenreifer der bürgerlichen Blätter, der, wie wir neulich bemerkten, jede neue Nummer des Corr. mit Spannung erwartet, um sie für sein Gewerbe auszufächeln, ist mit seiner die Unkenntnis verdeckenden Kombinationskunst einmal geblöht hineingefallen. Wir hatten in Nr. 48 die Abstimmung der Buchdruckerverbände über die Beschlüsse des letzten internationalen Buchdruckerkongresses berichtet. Schnell machte sich unser Mann daran, den fetten Bissen zu verpeisen. Aber o weh, der für jeden Aufmerksam, noch sicherer für jeden Eingeweihten klare Wortlaut der Notiz spielte ihm, dem intelligenten Berichterstatter unserer intelligenten kapitalistischen Presse einen bösen Streich. Anstatt von der Abstimmung in den Verbänden über die Beschlüsse eines verfallenen Kongresses zu berichten, schreibt er seinen Abnehmern einen bösen Streich, die einen abzuhalten den Kongress betreffe! An diese von ihm verballhornierte Nachricht knüpft er nun eine freie Suda über die wahrscheinlichen Ergebnisse des Kongresses, die er

übrigens in einem günstigen Lichte schildert — Beweis, daß der Herr Respekt vor untrer Organisation gewonnen hat. Man kann sich nach diesem köstlichen Proöben einen Vers machen, welchen Wert die Reporterzeugnisse über die Arbeiterbewegung in den Zeitungen gemeinhin besitzen, sie werden teils durch Unkenntnis, Oberflächlichkeit oder Bosheit, im allgemeinen aber zufolge selbstverständlichen Wunsches der Kunden so ungenießbar wie möglich zusammenbestillert. Unstetwegen kann ja der fragliche Herr den Corr. getrost als Material benutzen, aber wir bitten uns aus, daß er die Buchdruckerorganisation ungeschoren läßt. Obiges „Mißverständnis“ ist freilich nur erbeiternd, früher wurden aber schon recht gehässige „Mißverständnisse“ verbreitet. Da sind wir nicht faul und kloppen derb auf die Finger.

Der Verleger des konservativen Laubauer Anzeigers, Max Baumeister in Lauban, ist in Konkurs geraten. Das Blatt wird vorläufig aus der Konkursmasse weiter geführt. Auch das Frankfurter Journal (Verleger Barth in Frankfurt a. M.) hat den Konkurs angemeldet und wird vorläufig auf Rechnung der Masse weiter geführt. Die drohende Zwangsversteigerung der Druckeret wurde infolgedessen vertagt. Das Frankfurter Journal ist eine der ältesten Zeitungen Deutschlands.

Herr v. Stumm erklärt in einem Berliner antisemitischen Blatte die Nachricht, daß er „seinen“ Arbeitern das Falten von antisemitischen Blättern verboten habe, für Erfindung. Die ursprüngliche Nachricht aber sprach nicht von „antisemitischen Blättern“, sondern von dem Weiß Volksblatte, das Herr v. Stumm mehrmals angegriffen habe. Die Erklärung bedürfte demnach noch einer speziellen Erläuterung. Der Volks- und Dialektbücher Joseph Moser ist, 82 Jahre alt, in Stey. gestorben.

Nach dem vom Moskauer Bibliographischen Klub herausgegebenen Verzeichnis der in Russland erscheinenden Ausgaben für das Jahr 1893 gelangen 753 periodische Zeitschriften zur Verbreitung, die sich auf 112 Städte verteilen und in verschiedenen Sprachen gedruckt werden. Die erste Stelle nimmt St. Petersburg mit 221 Ausgaben ein, dann folgen Moskau mit 89, Warschau mit 74, Riga mit 26, Kiew mit 22, Odessa mit 19, Tiflis mit 18, Kasan mit 11, Saratow und Charkow mit je 10, Jurzew (Dorpat) und Wilna mit je 9, Reval mit 7, Woroneß, Irkutsk, Nishny-Novgorod, Orenburg und Tomsk mit je 6 usw. Nur 224 Zeitungen erscheinen ohne Zensur, 509 unterliegen derselben.

Der berühmte Arizona-Kicker bereitet seinen Lesern eine eigne Kurzwelt mit folgender drastischer Berichtigungssammlung: „Achtung! Augen auf! Druckfehlerberichtigung!!! Die geistige Notiz unsers Blattes über den heftigen Brand in dem Store des Möbelhändlers Mr. James Snapper — unser Feuerreporter war in der Lage, das Erlöschen des Brandes bereits eine halbe Stunde früher zu melden als das Feuer in Wirklichkeit aus war — wimmelt von Druckfehlern. Nun glauben wir zwar unseren Lesern schließlich so viel Größe zutrauen zu dürfen, um anzunehmen, daß sie sich den vollendeten Unfinn von selbst verbessert haben, aber wir benutzen gleich diese Gelegenheit, um den Honorable Mr. James Snapper in bescheidenster Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sein kleines Inztraten-Konto von 84 Dollars gern aus der Welt geschafft werden möchte. Doch das nur nebenbei! Wenn unser Korrektor weniger mit den hübschen girls in dem Maschinensaal und mehr mit den Korrekturabzügen unsrer Zeitung liebäugeln würde, könnten Druckfehler, wie die vorstehende berichtigten, überhaupt nicht vorkommen. Nur die Rücksicht darauf, daß er eine alte Tante und zwei Keinerinnen zu ernähren hat, verhindert uns, den nachlässigen Burschen ohne weiteres zum Teufel zu jagen.“ Dieser Berichtigung hatte der Korrektor seinerseits den folgenden in fetten Lettern gedruckten bemerk in Parenthese angefügt: („Leser des Arizona-Kicker, ich appelliere an Euer Herz, an Euer Gerechtigkeitsgefühl! Wenn der editor (Redakteur) des Blattes es sichtlich findet, mich auf solche Weise bloßzustellen, so ist das keine Sache. Das ist jedenfalls der Dank dafür, daß ich ihm fast täglich orthographische und grammatikalische Sanzier aus seinen Manuskripten herausbringe, die, nebenbei gesagt, durch zahllose Intenktlesie und Kautabatsprüger fast unleserlich sind. Uebrigens möchte ich mir gern eine neue schwarze Brille anschaffen, um diesen verdammten Druckfehlern noch mehr auf die Finger zu sehen. Vielleicht ist der editor so freundlich, mir zum Ankauf der Brille die 10 Dollars 25 Cents zu geben, die er mir noch vom Dezember vorigen Jahres schuldet. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß der beste Korrektor der Welt nichts zu nützen vermöchte, wenn die Setzer, wie in unsrer Office, anstatt am Septasten zu stehen, die halbe Nacht beim farn oder poker verbringen oder sich die Typen an den Kopf werfen. Der Korrektor.“) Die Setzer ihrerseits haben, durchschossen, die folgende Randglosse an den Schluß der merkwürdigen „Druckfehler Berichtigung“ gesetzt: Wenn der editor und der Korrektor ihre schmutzige Wäsche

öffentlich machen wollen, so mögen sie das thun, aber wir müssen uns ganz energisch verbitten, daß der jämmerliche Druckfehlerjournalist und Seper in diese Pflüge mit hineinzieht. In ganz Tucson ist nur eine Stimme darüber, daß der Korrektor die hervorragende Schlämpe des gesamten Arizona-Gebietes ist. Wenn der Arizona-Rider diesem Gentleman einen so schlechten Lohn zahlt, daß er sich durch Schustererei noch einen Extraverdienst schaffen muß, so tragen doch wir daran keine Schuld. Sicher ist aber, daß der Korrektor, so oft wir ihm eine Korrekturpalle bringen, entweder die Stiefel des Friedensrichters frisch versohlt oder dem Mayor zu neuen Abhängen verhilft. Er läßt einfach die Abhänge liegen und in letzter Stunde geht dann alles kopfdrunter kopfdrüber. Außerdem ist dieser Gentleman ein stadtbekannter drunkard (Süßel). Die ältesten Ansiedler entsinnen sich nicht, ihn jemals nüchtern gesehen zu haben. Dies zur Richtigstellung! Hochachtungsvoll Die Office des Arizona-Rider."

Arbeiterbewegung.

Aus Amerika. In Sachen der Aussperrung der Zuschneider in New York ist zu berichten, daß eine Einigung bevorsteht. Es haben zwischen Vertretern der Unternehmer und Zuschneider mehrtägige Verhandlungen stattgefunden, die jedoch vorerst noch zu keinem endgültigen Abschluß führten. Die Anerkennung des Gewerkevereins wurde zwar zugestanden, aber die geforderte Wiederanstellung der Ausgeschlossenen und Entlassung aller Inzwischen in die Geschäfte Eingetretenen hieß auf Schwierigkeiten. Die Zuschneider beschlossen trotz der Zugeständnisse betr. Einstellung nach Bedarf die Arbeit nicht aufzunehmen, solange die letztangeführte Forderung nicht voll und ganz anerkannt ist. Inzwischen ist die im vorigen Bericht erwähnte Klage gegen die Unternehmer wegen Verschmäherung vor den Richter gekommen. Zwei der Unternehmer wurden durch einen Polizei-Detektiv dem Polizeirichter vorgeführt und weitere vier, gegen die Verhaftsbefehle ausgefertigt waren, stellten sich freiwillig. Die Klage geht dahin, daß die Entlassung der Arbeiter infolge eines Beschlusses der Unternehmer-Association erfolgte, wodurch die Arbeiter verhindert wurden, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Auf Antrag des Verteidigers der Unternehmer wurden die Verhandlungen unter Zustimmung der klägerischen Partei vertagt. Erkennt der Polizeirichter nun die Klage als berechtigt an, so hat er unter Festhaltung der Angeklagten die Akten dem Distriktsanwalt zu übersenden und dieser die Sache der Grand Jury (Geschworenengericht) vorzulegen; erhebt diese Anklage, so entscheiden die General-Richtern darüber. — Auf dem Ausstellungsplatz in Chicago streikten am 10. April 5000 Arbeiter, aber noch am Abende desselben Tages wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß alle Streikenden wieder angestellt, daß niemand wegen Zugehörigkeit zu einem Gewerkevereine von der Arbeit zurückgewiesen, daß jeder Arbeiter mindestens den vom Gewerkevereine seiner Branche vorgeschriebenen Lohn erhalte und jeder mit der Beaufsichtigung der Mitglieder seines Gewerkevereins betraute Delegierte Zutritt zu den Arbeitsplätzen habe. Damit ist denn wohl auch der im vorigen Bericht in Aussicht gestellte Generalstreik erledigt. — Die gesetzlich gewährleistete achtsündige Arbeitszeit der Briefträger ist bisher nicht allenthalben eingehalten worden, was diese veranlaßte, für die seit 1888 gemachten Ueberstunden nachträglich Bezahlung zu verlangen. Diese Forderung wurde vom Generalpostmeister als gerecht anerkannt. Die Postkasse wird nun mehrere Millionen Dollars nachzahlen haben und die nächste Folge wird sein, daß Mehrereinstellungen erfolgen. — In New Orleans haben sich Fabrikanten, Kaufleute und Kapitalisten verbunden, die Arbeiterorganisationen zu vernichten. Es hat sich auch ein Richter gefunden, der ihnen Beistand leistet, indem er entschied, daß durch Streiks Handel und Wandel gestört würden und solche, gestützt auf ein Kongreßgesetz, das zu ganz anderen Zwecken erlassen wurde, einfach verbot. Die organisierten Gewerkevereine wollen sich an die höchste Instanz wenden, das kostet aber Geld und deshalb wurde ein Antrag auf Unterstützung erlassen. — In Toronto streikten 600 Schuhmacher. — In der Unternehmer sich weigerten, den abgelaufenen Kontrakt zu unterzeichnen. Noch am selben Tage wurde ein neuer Kontrakt vereinbart und die Arbeit wieder aufgenommen. — In Boston streikten Lattennagler, denen von einigen Unternehmern die vereinbarten 3 Dollars für den neunstündigen Arbeitstag nicht bewilligt werden. — In St. Louis legten 2000 Mitglieder der Dachdecker-Union die Arbeit nieder wegen verweigerter Lohnerhöhung. — Bei Pottsville Pa. stellten 300 Kohlengräber die Arbeit ein wegen einer Lohnminderung, in Franklin Pa. die Schneider wegen Abschnürung von 10 Proz. Lohnzulage, in Milwaukee die Abfall-Einjammler, von den Unternehmern ständige Beschäftigung verlangend.

Scherben.

In Bern am 25. April der Buchdruckereibesitzer R. J. Wyß, 67 Jahre alt.

In Altena in Westf. am 16. April der Buchdruckereibesitzer und Verleger der Venne-Zeitung D. Ged, 64 Jahre alt.

In Braunschweig der Seper Hugo Witke von da, 32 Jahre alt — Spielerehrenverengung.

In Darmstadt der Billetterdrucker bei der Main-Weimar-Bahn Karl Ludwig Wilhelm Henning, 77 Jahre alt. Derselbe war Mitbegründer der dortigen Krankengeld-Zuschnittskasse und bekam aus derselben noch die Sterberente.

In Nürnberg am 25. April der Seper Bernhard Belarad, 37½ Jahre alt — Lungenleiden; am 28. April der Seper Karl Jourdan, 57 Jahre alt — Herzschwäche.

In St. Gallen am 12. April der Seper Rudolf Gottlieb Lüscher, 40 Jahre alt. Derselbe hat sich auch als dramatischer Dichter mit Erfolg versucht.

Briefkasten.

3. in Berlin: Der Corr. kann über die vielen gebräuchlichen Festveranstaltungen der Buchdruckervereinigungsvereine nicht berichten, das verlagert sein Raum und seine Bestimmung. Aus diesem Grunde mit Bedauern abgelehnt. — Sch. in St. Johann: Rein. — K. in Berlin: Halten wir den berufenen Fall an anderen besseren Seiten des Hauses zu gute. — P. in G.: Die Blaudecker des Stenographen hat kein allgemeines Interesse. — L. in Wien: 1,30 Mark eingegangen.

Verbandsnachrichten.

Bayern. Die gemäß § 10 des Statuts der aufgelösten Invalidentasse des B. u. S. f. N. (Gau Bayern) vorgenommene Urabstimmung ergab folgendes Resultat: Eingegangen 1225 Stimmzettel. 1174 Mitglieder erklärten sich für den Vorschlag der Generalversammlung: „das Vermögen der Invalidentasse ist bei einem sichern deutschen Bankinstitut anzulegen und zur Unterstützung der zur Zeit bereits unterstützungsberechtigten Invaliden nach Maßgabe der bezüglich derselben bestehenden Unterstützungsbestimmungen zu verwenden und fällt nach dem Befalle der vorhandenen Unterstützungsansprüche dem Gau Bayern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu.“ Gegen diesen Vorschlag stimmten 39 Mitglieder, weiß bezw. ungültig waren 12 Stimmzettel.

Bezirk Gotha. Die diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 4. Juni in Langensalza statt. Anträge sind bis zum 18. Mai an den Bezirksvorstand einzureichen. Die Tagesordnung mit Angabe des Lokals geht den Mitgliedern später durch Birkular zu. Zahlreiche Beteiligung erbeten. Nichtmitglieder können als Gäste teilnehmen.

Bezirk Pagen. Sonntag den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Strülingmann (Berliner Hof), Wilhelmstraße, in Lindenstraße: zweite Bezirksversammlung. T. = D.: 1. Wahl eines Berichtserstatters; 2. Mitteilungen; 3. Bericht des Kassierers pro 1. Quartal 1893 und Decharge-Erteilung; 4. Wahl eines Vorsitzenden; 5. event. zu stellende Anträge zum Gantage; 6. Wahl des Ortes zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung; 7. Jubiläumfest; 8. Verschiedenes. Nege Beteiligung seitens der Mitglieder wird erwartet; Nichtmitglieder sind willkommen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bayreuth die Seper 1. Joseph Merkl, geb. in Bayreuth, ausgel. das.; 2. Hans Kabst, geb. in Bayreuth 1875, ausgel. das. 1892; waren noch nicht Mitglieder. — In Jülich die Seper 1. Georg Wandner, geb. in Wernberg 1873, ausgel. in Nürnberg 1890; 2. Georg Schöntein, geb. in Lauf 1867, ausgelernt in Nürnberg 1885. — Julius Hank in München, Corneliustrasse 42, II, rechts.

In Jork i. L. die Seper 1. Richard Rambusch, geb. in Rustau 1867, ausgel. das. 1885; 2. Otto Fustädt, geb. in Kottbus 1872, ausgel. das. 1890; waren noch nicht Mitglieder. — In Lübben i. L. der Seper Arthur Stahn, geb. in Sorau i. L. 1872, ausgel. in Lübben 1890; war noch nicht Mitglied. — M. Jurischka in Kottbus, Spremberger Straße 42.

In München die Seper 1. Johann Bacherl, geb. in Badmünchen 1867, ausgel. in München 1884; 2. Ludwig Frauentnecht, geb. in München 1870, ausgel. das. 1888; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Emil Müller, geb. in München 1869, ausgel. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — Alois Kiefer, Malberstraße 83, III.

In Rauen der Seper A. Jaekel, geb. in Berlin 1852, ausgel. daselbst 1870; war schon Mitglied. — L. Leimbach in Brandenburg a. S., Große Gartenstraße 47a.

In Peine der Seper Herm. Spöredt, geb. in Sterke (Pr.) 1874, ausgel. in Peine 1893; war noch nicht Mitglied. — A. Hausmann in Hildesheim, Götchenstraße 811.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Der auf der Reise befindliche Seper Otto Hoffmann aus Brandenburg a. S. wurde auf grund des § 5 Abs. c ausgeschlossen und ist demselben daher Leittungsbuch (1186 Rheinland-Weisfalen, 15475 Hauptb. Nr.) und Reiselegitimation abzunehmen und nach hier einzusenden.

Anzeigen.

Freigeld. Zelle 25 St., Arbeitsmarkt u. Versammlungs-Anzeigen 10 Bl. Offerten ist Freimarkt beizufügen.

**Tüchtiger Graveur
welcher in Schriftgießerei gearbeitet hat, und
tüchtiger Justierer**

finden sofort dauernden Posten. Offerten sind zu richten an die
Erste ungarische Schriftgießerei - Aktiengesellschaft
Budapest, VI. Deseffyugasse 32. 1353

**Ein durchaus tüchtiger Werk-,
Zeitungs- und Annoncensezer**

(B.-M.) sucht bis zum 23. Mai bezw. früher
Kondition, am liebsten nach Süd- oder Mittel-
deutschland. Prima-Referenzen. Offerten erbeten
an R. Würtz, Hofbuchdr., Baden-Baden. 1355



An Herrn Otto Urbach, München.
Ersuche Dich, mir umgehend Deine derzeitige Adresse
mitzutheilen. Mit Gruß
Joh Schulz
Budapest, I. Ker. Budapöstr.-ut. 285a.

Reinigungs-Pasta!

Bestes, billigstes und bequemstes Mittel zur
Reinigung der Formen, Walzen usw. Entfernt jede
Spur von Farben, Fett, Oel, ohne in irgendwelcher
Weise schädlich auf Schrift oder Walzenmasse ein-
zuwirken. In vielen Buchdruckereien im
Gebrauche.

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.

Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag den 4. Mai 1893.
Tagesordnung: Diverse Accidenzen. —
Aufnahmen. [351]

Nich. Lehmann! Am Ang. d. Ausenhaltendes Bitter
u. M. Ray. Arnstadt (Thür.), Erf. Mauer 34. 1352

Sängerverein Berl. Typographia.

Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrtstag)

Herrenpartie nach Dahmsmühle.

Abfahrt morgens 7 Uhr 30 Min. vom Stettiner
Bahnhofs nach Buch; Frühstück in Schwaerzlinde;
Mittag (Portion 80 Pf.) in Dahmsmühle; von
dort über Summt nach Birkenwerber, von wo
aus die Rückfahrt erfolgt.

Bestellungen auf Mittagessen sind bis
Freitag, 5. Mai, im Übungslokale bei dem
Unterzeichneten einzureichen.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder
erfucht
Der Vorstand
Gäste willkommen.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu bezu-
langensreiches Notwendiges für Reise, Lesüre und
verioration. Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Bde. 4
Buden. Orthogr. Wörterbuch. 1,60 Mk.